

Deutsch-französische Fortbildung „Geschichte und Erinnerung in internationalen Jugendbegegnungen“ für Multiplikator*innen und Lehrer*innen vom 10. bis 13. November 2015 in Reims

Bericht

vorgelegt von Ludovic Fresse (Rue de la Mémoire Verdun), Hannah Röttele (Universität Göttingen) und Sandrine Debrosse-Lucht (DFJW)

Ziele der Fortbildung

Die Fortbildung richtete sich an Multiplikator*innen und Lehrer*innen, die Interesse an der Durchführung von deutsch-französischen und internationalen Jugendbegegnungen und Austauschprojekten zu historischen Themen haben oder geschichtliche Aspekte stärker in Jugendbegegnungen einfließen lassen wollen.

Ziel war dabei, die Teilnehmenden (TN) mit unterschiedlichen Methoden und Ansätzen vertraut zu machen, ihnen die Möglichkeit zu geben, diese als TN selbst zu erleben und sie im Anschluss zu reflektieren: Zum einen aus der Perspektive des eigenen Erlebens, zum anderen aus der Perspektive des Animateurs oder Lehrenden, der diese für die Arbeit mit der eigenen Zielgruppe im Rahmen von Jugendbegegnungen nutzbar machen möchte.

Dieser Perspektivwechsel war notwendig, da unsere Anleitung auf die Arbeit mit Erwachsenen zugeschnitten war. Auf diese Weise wollten wir den TN ermöglichen, sich auf die Konfrontation mit Geschichte einzulassen, ohne sofort die analytische Brille aufzusetzen. Diesem Ansatz lag die Annahme zu Grunde, dass das eigene Erleben und die Reflexion desselben eine wichtige Voraussetzung darstellen, um Methoden und Übungen in abgewandelter Weise mit der eigenen Zielgruppe besser anwenden zu können.

Historischer Ort und Zeitpunkt

Die Konzeption der Fortbildung war durch den Ort Reims gerahmt sowie dem Zeitpunkt, an dem die Fortbildung stattfand.

Reims ist ein bedeutender Ort für die deutsch-französische Geschichte; unter anderem, weil die Stadt während des 1. WK zu großen Teilen zerstört und später zum Symbol der deutsch-französischen Versöhnung wurde.

Der Zeitpunkt wurde durch das 100-jährige Jubiläum des 1. WK beschrieben; außerdem schloss die Fortbildung den 11. November mit ein – einen offiziellen Feiertag in Frankreich, an dem an den Waffenstillstand von 1918 erinnert und den Gefallenen des 1. WK gedacht wird.

Schwerpunkte und Methoden

Geschichte und Erinnerung wurden auf unterschiedlichen Ebenen thematisiert: Zum Kennenlernen wurden Übungen angeboten, in denen die eigene Biographie und Familiengeschichte im Vordergrund stand.



2 / 9

Bei einer historischen Spurensuche in Reims, bei der die TN gleichzeitig den Ort der Fortbildung besser kennen lernen sollten, stand anschließend die Frage im Vordergrund, was eigentlich historisch ist oder als historisch angesehen werden kann.

Die TN erkundeten die Stadt dabei auf sehr unterschiedliche Weise. Eine Kleingruppe ließ sich die Geschichte eines Viertels von einem Bewohner erzählen, der so gleichzeitig zu einem Zeitzeugen wurde; andere fanden Gedenktafeln, Straßenschilder, die auf historische Ereignisse verwiesen usw. In Form von kreativen Auseinandersetzungen, wie kurzen Theaterszenen oder einer Plakatgestaltung, verarbeiteten die TN die Erfahrung ihrer Gespräche und Erkundungen.



3 / 9

In einem nächsten Schritt rückten dann ereignisgeschichtliche Themen in den Vordergrund, wobei die Ebene der individuellen Erinnerung (Lebens- bzw. Familiengeschichte) mit im Blick behalten wurde, da sich Ereignisgeschichte immer in der Biographie oder Familiengeschichte widerspiegelt. Die ereignisgeschichtliche Ebene fokussierte insbesondere auf den 1. WK. Das schloss den Besuch der Gedenkzeremonie zum 11. November mit ein, der von einer Kleingruppe vorgenommen wurde, sowie eine Fahrt nach Verdun.



(©Herma Lautenschläger)



Dort erkundeten die TN die historische Landschaft und die Gedenkorte (das zerstörte Dorf Fleury-devant-Douaumont; das Beinhaus von Douaumont). Ziel war hier insbesondere, die Orte auf sich wirken zu lassen und später darüber nachzudenken, wie diese Orte in der Arbeit mit Jugendlichen und Schüler*innen genutzt werden können.

Außerdem besuchten die TN das Centre Mondial de la Paix, des Libertés et des Droits de l'Homme (CMP), wo sie die Möglichkeit hatten, eine von insgesamt zwei Ausstellungen („*Que reste-il de la Grande Guerre ?*“ / „*Pas de deux / Paarlauf: die deutsch-französischen Beziehungen in der politischen Karikatur*“) zu besichtigen.



4 / 9

Die TN bekamen den Arbeitsauftrag die Ausstellung in Tandems oder Kleingruppen zu erkunden und sich im Anschluss für ein Objekt zu entscheiden, das sie als „bekannt“, „verfremdet“ oder „absolut fremd“ wahrnehmen bzw. für eine Karikatur, die ihrer Sicht auf die deutsch-französischen Beziehungen am ehesten oder überhaupt nicht entspricht. Die TN sollten den ausgewählten Gegenstand dann mit einer Sofortbildkamera festhalten, um ihn den anderen TN im Anschluss vorstellen zu können. Die relativ offenen Arbeitsaufträge sollten den TN ermöglichen, die Ausstellung dem eigenen Rhythmus entsprechend zu erleben und mit dem Tandempartner ins Gespräch zu kommen. Gleichzeitig fokussierte die Aufgabenstellung auf die Wahrnehmung der Objekte und Zeichnungen.



Im Anschluss daran fand ein Treffen mit Philippe Langlois statt, dem pädagogischen Mitarbeiter des Centres. Das Treffen diente dem Austausch über die fotografierten Gegenstände bzw. Karikaturen und die pädagogische Arbeit des CMP, um die Möglichkeiten kennenzulernen, die sich bei einem Besuch mit einer Jugendgruppe bieten.



Außerdem fand die Auswertung der Fortbildung statt sowie eine kritische Auseinandersetzung mit drei Dokumentationsformen, welche die TN über die Tage hinweg begleitet hatten:

1. Eine Zeitleiste, auf der zu Beginn der Fortbildung nur ein Datum eingetragen war (Gründung des DFJW, 1963). Die TN hatten über die Tage hinweg die Aufgabe, die Zeitleiste zu gestalten. Dabei sollten drei unterschiedliche Ebenen, die visuell voneinander getrennt waren, berücksichtigt werden: Die Ebene der individuellen Biographie, die Ebene der Ereignisgeschichte, sowie eine dritte Erinnerungsebene, in der sich Ereignisgeschichte und individuelle Erinnerung überschneiden. Auf diese Weise sollte den TN deutlich gemacht werden, wie schwierig und subjektiv es ist, Zeit darstellbar zu machen. Darüber hinaus sollten die TN aber auch ein Dokumentationsinstrument vorgestellt bekommen, um die Abstraktheit von Geschichte runter zu brechen, zu veranschaulichen und die historischen Daten und Ereignisse, auf die sie während ihrer Fortbildung treffen, festzuhalten.



2. Eine heuristische Karte, auf der die TN ihre Assoziationen zu den Begriffen „Geschichte“ und „Erinnerung“ festhalten sollten. Das Plakat wurde in zwei Hälften geteilt: In der einen Hälfte sollten die TN aus Deutschland ihre Assoziationen notieren; in der zweiten Hälfte die TN aus Frankreich. Auf diese Weise konnten die Begriffe näher definiert werden. Dabei war von besonderem Interesse, inwiefern die Assoziationen gleichzeitig eine landestypische/kulturelle Prägung aufweisen, wie etwa im Fall der deutschen Begriffe „Aufarbeitung“ oder „Vergangenheitsbewältigung“, die schwer zu übersetzen sind.



- Ein Erkundungsbuch, das den TN einzeln ausgeteilt wurde und das sie die Tage über begleitete. Das Erkundungsbuch bot Platz, um persönliche Eindrücke und Gedanken zu notieren. Es hatte den Zweck ein „stummer“ Begleiter zu sein; insbesondere dann, wenn die Eindrücke – wie etwa am Tag in Verdun – nicht leicht zu verarbeiten waren.



Fazit und Perspektiven

Das Konzept der Fortbildung, das im Rahmen eines Vorbereitungstreffens erarbeitet wurde, erwies sich insgesamt als gut und schlüssig. Die TN sind mit vielen unterschiedlichen Eindrücken konfrontiert worden und haben eine Reihe von Möglichkeiten kennengelernt und Anstöße erhalten, die sie nun in ihre eigene Arbeit mit einbringen können. Von besonderem Wert waren dabei auch der Austausch und die Diskussion unter den TN selbst, der spezifische Eigenheiten der jeweiligen Gedenkkulturen noch einmal deutlicher zu Tage treten ließ.

Das Team zog eine positive Bilanz der Fortbildung, womit sich das Ergebnis der schriftlichen Auswertung der TN bestätigte. Damit lässt sich sagen, dass das Programm eine interessante Arbeitsgrundlage für künftige Fortbildungen zu diesem Thema darstellt. Diese erste Erfahrung bietet aber durchaus Raum für Überlegungen über leicht abgewandelte Rahmenbedingungen oder pädagogische Ansätze für die Zukunft. Dabei könnte über folgende Punkte nachgedacht werden:

- Zielgruppe

Die Ausschreibung war bewusst an einen weiten TN-Kreis gerichtet, einmal, um eine möglichst breite Vielfalt zu erreichen, die die Diskussionen bereichern würde und, zum anderen, um TN zu gewinnen, die nicht aus den gewohnten Partnerorganisationen des DFJW kommen. Die Fortbildung richtete sich deshalb explizit sowohl an Multiplikator*innen aus dem schulischen wie auch dem außerschulischen Bereich.

Demnach war die Zusammensetzung der Gruppe dann auch sehr breit gefächert, was Vor- und Nachteile mit sich brachte. Die Generationen- und professionellen Vielfalt ermöglichte zuallererst einen offenen Austausch, in dessen Rahmen verschiedenste Ansichten geäußert werden konnten. Sie hatte aber auch zu unterschiedlichen, teilweise widersprüchlichen Erwartungen geführt und erschwerte das Entstehen einer Gruppendynamik.

Die Gruppe bestand einerseits aus Lehrkräften, die sich in schulischen Austauschprojekten engagieren. Andere TN kamen aus Vereinen mit einem Fokus auf Jugendaustausch. Künftig wäre es sicherlich sinnvoll, für jede dieser Zielgruppen eine eigene Fortbildung anzubieten. Die Veranstaltung für die Lehrkräfte könnte z.B. speziell auf Belange aus dem Schulkontext eingehen, wie Lehrpläne, das Verhältnis Schüler*in-Lehrer*in usw. Dabei können durchaus aktive Methoden aus der non-formalen Bildung oder dem alternativen Lernen angeboten werden. Die Fortbildung für Gruppenleiter*innen wiederum würde z. B. spezielle Themen aus dem Umfeld der außerschulischen Bildung vertiefen, damit die Diskussionen zwischen Fachkräften aus Deutschland und Frankreich auf einen gemeinsamen Nenner basieren.

Besteht jedoch das Ziel darin, das Zielpublikum beider Bereiche im Sinne eines bewussten Austausches zwischen beiden zusammen zu bringen, wäre zunächst ein Konzept mit einem gemeinsamen Basisprogramm zu entwickeln. Ergänzend dazu gäbe es bereichsspezifische thematische Module, in denen Lehrkräfte und Gruppenleiter*innen ihre Themen jeweils separat behandeln könnten.

- Historische Inhalte

In der Fortbildung standen Methoden der Mediation und Animation im Vordergrund. Dieser pädagogische Ansatz sollte beibehalten werden, zumal eine vom DFJW angebotene Fortbildung für Multiplikator*innen vor allem auf interkulturelles Lernen abzielt und weniger die Vermittlung von Geschichtswissen als solchem zum Ziel hat. Trotzdem sollten die TN in der Fortbildung Methoden ausprobieren, die sich auf eine oder mehrere geschichtliche Epoche(n) beziehen.

Diesmal ermöglichten es drei aktuelle Gegebenheiten dem Team, den Schwerpunkt auf den Ersten Weltkrieg zu setzen: das Stattfinden zum Zeitpunkt des einhundertsten Jahrestages dieses Ereignisses, die geographische Nähe von Verdun sowie die Möglichkeit, der Gedenkzeremonie anlässlich des 11. Novembers beiwohnen zu können. Ein derartiger thematischer roter Faden verleiht dem Fortbildungsprogramm unweigerlich eine inhaltliche Kohärenz. Im jeweiligen Tagesprogramm werden immer die gleichen Themen diskutiert. Dies kann jedoch auch zu einer gewissen Dominanz führen. Während das Team versuchte, die Reflexion auch auf andere Zeitabschnitte auszuweiten, waren einige TN der Meinung, dass alle Programmpunkte, vom Mindmap bis zur Erkundungstour, im Zusammenhang mit dem Zeitraum 1914-1918 zu stehen hatten.

Um Missverständnissen vorzubeugen, sollte hier vielleicht die Entscheidung für eine klare Linie fallen. Entweder liegt der Schwerpunkt auf einem bestimmten Thema, was dann gegebenenfalls im Titel der Veranstaltung auftauchen sollte. Andernfalls wird entschieden, mehrere geschichtliche Abschnitte zu behandeln, was dann auch in einem vielseitigen Besuchsprogramm zum Ausdruck kommen sollte, z. B. ein Tag zu den Ereignissen von 1968, einen weiteren dann zu 1989 und dem Fall der Berliner Mauer usw.

- Individuelle Erinnerung und Familienerinnerung

Mehrere TN haben in der schriftlichen Auswertung den in unserer Fortbildung verfolgten Ansatz als interessant bewertet. Dabei wird die kollektive Geschichte zunächst aus dem Blickwinkel des Einzelnen und dann der Familie betrachtet. Zum Einsatz kam diese Herangehensweise jedoch nur im Ansatz, einmal beim Kennenlernen mithilfe von Gegenständen, bei einer kurzen Einheit zu den letzten drei Generationen und dann übergreifend beim Zeitstrahl.

Dieser Punkt könnte durchaus weiter entwickelt und in eher klassische Programmbausteine, wie Museumsbesuche oder Besuche von Gedenkstätten integriert werden.

- Projekte der Teilnehmenden

Ebenso positiv wurde die Ideenbörse („Börse der Möglichkeiten“) am Vormittag des letzten Tages aufgenommen. Alle waren dazu eingeladen, Vorschläge für kreative Projekte zu machen, die im Zusammenhang mit Geschichte und Erinnerung im deutsch-französischen Kontext

9 / 9

stehen. Dabei sollten die verschiedenen Formen von deren Weitergabe wie Denkmäler / Installationen, Zeremonien / Demonstrationen, Ausstellungen und andere berücksichtigt werden.

Für diese Einheit blieb aufgrund des sehr dichten Programms jedoch wenig Zeit. Dafür sollte künftig ein halber Tag zur Verfügung stehen. Außerdem könnte die Einheit früher im Programm stattfinden, damit Zeit für die Umsetzung bleibt.

Das Team hat darauf geachtet, dem regelmäßigen Erfahrungsaustausch der TN genügend Raum zu geben. Es wäre interessant, noch weiter zu gehen und ihnen punktuell die Konzeption und Durchführung einiger Einheiten zu überlassen, wenn die Zeit dies erlaubt.



Aus den Auswertungen der TN

„Auch wenn die Zeit manchmal zu kurz schien, fand ich, dass sie doch bestmöglich genutzt wurde, um von den Programmpunkten profitieren zu können. Besonders gefallen haben mir die Erkundung von Reims und der Tagesausflug nach Verdun. Von diesen beiden Programmpunkten konnte ich für mich persönlich sehr viel mitnehmen.“

« Très structuré, nous ne nous sommes jamais égarés trop longtemps, nous avons tout bouclé jusqu'à la fin du séminaire. Il y avait un bon enchaînement des méthodes, le contenu était clair, j'ai bien su où on a voulu en venir, les moments clés, avoir vécu les différents étapes : mémoire individuelle, familiale, collective... »

„Es ist schade, dass der letzte Punkt am Freitag zur Auflistung und Entwicklung von Ideen zu kurz war, es wäre sicher noch einmal sehr inspirierend sein können für die eigene Arbeit.“

« J'ai beaucoup apprécié les quelques apports théoriques sur la comparaison de l'approche historique en France et en Allemagne et j'aurais aimé approfondir ce point. Les ateliers du vendredi matin sur les différentes productions possibles étaient également très intéressants. »

« J'ai compris qu'il valait mieux faire moins pour en retenir plus : moins de visites pour avoir suffisamment de temps pour bien s'imprégner d'un lieu par un travail d'exploration et/ou de production. »

„Ich werde das Gelernte auf alle Fälle bei den nächsten Schüleraustauschen mit unserer Partnerschule nutzen, einiges auch im Unterricht.“